

Qualitätsoffensive – Qualitätsinitiative in der Konfirmandenarbeit

In diesem Forum der Zukunftswerkstatt wurden Ergebnisse aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit (W.Ilg) präsentiert, es wurden Interpretationen und religionspädagogische Impulse bezogen auf Jugendliche, Familie und weiteren Kontext vorgetragen (M.Domsgen) und 10 Thesen zehn Thesen für eine zukünftige Konfirmandenarbeit vorgestellt (Th.Böhme-Lischewski). Daraus lassen sich zahlreiche Kriterien und Perspektiven für einen guten Konfirmandenunterricht gewinnen, die die Rahmenbedingungen realistisch einschätzen, die Potentiale aber auch nicht unterschätzen. Wer sich überlegt, welche Handlungsprinzipien für die Beteiligten (Jugendliche, Eltern, Pfarrerinnen und Pfarrer, ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende, Verantwortliche, Mitarbeiterinnen in den Unterstützungssystemen) gemeinsam gelten könnten, kann den Blick auf folgende vier Prinzipien richten:

- Sich selbst wahrnehmen
- Voneinander Lernen
- Schwerpunkte setzen und Entscheidungen treffen

Sich selbst wahrnehmen:

Damit ist keine Nabelschau gemeint, sondern Reflexion: sich spiegeln oder spiegeln lassen. Oder die eigenen Konfirmandinnen und Konfirmanden gegen Ende der Konfirmandenzeit befragen und – ganz wichtig – vergleichen, z.B. mit dem Vorjahr, anderen Gemeinden, den Werten aus der Landeskirche oder der EKD. Und dann behutsam interpretieren und sich inspirieren lassen. Hierzu dient den Kirchengemeinden der

- *Standard-Fragebogen zur eigenständigen Auswertung, den Wolfgang Ilg erstellt hat.*

Voneinander Lernen:

Die Möglichkeiten, die eigene Praxis von anderen wahrnehmen zu lassen und sich beraten zu lassen, sind mit Sicherheit noch nicht ausgeschöpft. Meistens ist es eine Zeitfrage, aber auch eine Frage des eigenen Selbstverständnisses. Wer im Team unterrichtet, hat da sowieso schon mehr Möglichkeiten. Die pädagogischen Herausforderungen der Konfirmandenarbeit sind hoch genug, so dass es gar nicht genügend Beispiele gelingender und guter Praxis geben kann. Diese darf sich nicht auf „Unterrichts“-Beispiele beschränken, sondern muss Praxisberichte oder auch z.B. Modelle für die Begleitung und Qualifizierung von ehrenamtlich Mitarbeitenden enthalten. Gute Praxis ist selten 1 zu 1 übertragbar. Eine gute Praxis kann aber angepasst werden an die eigenen Bedingungen und Voraussetzungen. Deshalb werden wir eine

- *gut zugängliche Datenbank mit Good-Practice-Beispielen aufbauen.*

Verantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen:

Alle müssen an ihrem Platz ihre Rolle spielen, voneinander wissen und sich vertrauen. Es muss eingespielt sein. Die Menschen im Oberkirchenrat/Landeskirchenamt, in den Ausschüssen und Kommissionen – nicht nur für die Konfirmandenarbeit, sondern – manchmal wichtiger – für Gottesdienst und Liturgie -, in den Instituten, die fortbilden, beraten und entwickeln, die haupt- und die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – auch der Kirchenvorstand und die Eltern, schließlich den Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ihnen allen steht ein gewisses Maß an Verantwortung zu. Deshalb brauchen sie Einblicke, wechselseitiges Vertrauen und Wertschätzung.

Verantwortliche haben Entscheidungen zu treffen über Personal, finanzielle Ausstattung und Konzeptionen, Mitarbeitende haben zu entscheiden, ob und wie sie mitarbeiten wollen.

Schließlich: Schwerpunkte setzen und anfangen

Alle sollten gut beraten sein und sich für die richtige Richtung entscheiden. Für und wider sollten breit diskutiert werden. Probleme beraten und Unterstützung geben – auf all den verschiedenen Ebenen und in den verschiedenen Funktionen. Dazu dient

- *Die EKD-weite Fachtagung vom 4.-6. November in Loccum: Konfirmandenarbeit für das 21. Jahrhundert. Sie richtet sich vorrangig an Verantwortliche und MultiplikatorInnen. Es sind jedoch (28.9.09) noch Plätze frei – Informationen und Anmeldung über das jeweilige religionspädagogische Institut der Landeskirche oder gegebenenfalls beim Religionspädagogischen Institut Loccum (vgl. www.konfirmandenarbeit.eu/091104%20Tagung%20Konfirmandenarbeit%20Loccum.pdf)*

Alles auf einmal geht nicht. Vielleicht erst mal mit Ehrenamtlichen anfangen, dort wo sie was können und was wollen und man sie braucht. Und dann die Jugendarbeit – oder auch gleich. Später dann der Gottesdienst. Oder auch umgekehrt. Ziele sind gut und schön, aber ohne Strategie und Realismus gefährlich. Sich für ein Entwicklungsziel entscheiden, nicht immer einfach, aber machbar. Möglicherweise sind bei diesem Schritt „ausgezeichnete“ Beispiele eine Hilfe. Deshalb ist vorgesehen,

- *EKD-weit einen Preis auszuloben auf der Grundlage von Datenbank und Wettbewerb und in Abstimmung mit den Landeskirchen*

Wir werden also auch auf gesamtkirchlicher Ebene in den nächsten Jahren dran bleiben, und aus dem was uns zuhanden ist und was wir uns verschaffen können, etwas machen. Selbstevaluation, Datenbank, Fachtagung und Preis sind die Instrumente. Vielleicht gibt es 2017 wieder eine bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit ...

Volker Elsenbast

Münster, 25.9.09